

XX. Internationaler Kongress für Namenforschung

Viktor Weibel

**Das Namenmaterial fiktionaler Landschaften im Werk Meinrad Inglin im Vergleich zur realen Namengebung in der Innerschweiz.**

Jedem Leser von Werken Meinrad Inglin muss die grosse Bedeutung, die dieser Autor den Namen — Orts- und Personennamen — zugemessen hat, auffallen. Darüber hinaus weiss ich noch aus persönlichen Begegnungen mit Inglin, dass ihn besonders Orts- und Flurnamen sehr beschäftigten. Und er fand es bedeutsam, dass sich jemand mit der Erforschung der Namen seiner Heimat befasste.

Wer war Meinrad Inglin? In Schwyz 1893 geboren und aufgewachsen, erlebte er eine von vielen Schicksalsschlägen geprägte Kindheit und Jugend. Er versuchte sich in verschiedenen Berufen, fühlte sich aber schon sehr früh zum Schreiben hingezogen, das schliesslich zu seinem Beruf wurde. Inglin, dessen Werk Romane und Erzählungen und ein Dialekt drama umfasst und der früh u.a. auch vom Zürcher Germanisten Emil Staiger beachtet wurde, gilt als ausserordentlich guter Beobachter, der die Welt fast fotografisch in Erinnerung behalten konnte, einerseits und als akribisch, fast pedantisch genauer Schriftsteller andererseits. Die Welt in den meisten seiner Erzählungen und Romane ist zuerst einmal jene der Innerschweiz, dann aber wächst sie sich in seinem grossen Roman *Der Schweizerspiegel* in die Schweiz als Ganzes aus. Es gelingt ihm in der Anlage seiner Werke einen Mikrokosmos zu schaffen, der zum Spiegelbild grundmenschlicher Werte und Bezüge wird. Inglin lebte zurückgezogen in Schwyz, man konnte ihm aber immer wieder auf Wanderungen in der Innerschweizer Bergwelt begegnen. Die Natur und eine Zeit lang auch die Jagd hatten es ihm angetan. So widmete er einen ganzen Roman eigentlich nichts anderem als der Natur und nannte ihn *Die graue March*. Im Jahre 1971 starb Inglin nach längerer Krankheit.

In der Folge zeige ich auf, wie Inglin mit dem Material der Orts- und Flurnamen arbeitet und stelle die verwendeten Namen in den realen Kontext der Innerschweizer Orts- und Flurnamen. Ich stütze mich dabei auf meine Kenntnisse als Erforscher des Namenmaterials der Kantone Schwyz<sup>1</sup>, Uri<sup>2</sup> und Nidwalden<sup>3</sup>. Man könnte dasselbe auch mit der Personennamengebung machen und käme auf ganz ähnliche Ergebnisse. Auch auf diesem Bereich spiegelt Inglin's Werk die Welt der Innerschweiz.

Ich beginne mit einem Zitat. Es handelt sich um den Anfang des Romans *Die graue March*:

«Hoch über der milchig schimmernden Herbstnebeldecke begann von Westen her ein stetig wachsendes Gewölk die Bläue des Himmels zu trüben und langsam auszuwischen. Der Nebel sank. Aus seiner lautlos wogenden Flut erhoben sich die

---

<sup>1</sup> Für Schwyz sei erwähnt: Weibel, Viktor: Namenkunde des Landes Schwyz. Die Orts- und Flurnamen in ihrer historischen Schichtung und dialektologischen Relevanz. *Studia Linguistica Alemannica* 1. Hg. von Stefan Sonderegger. Frauenfeld und Stuttgart 1973. Weiter ist zu sagen, dass der Autor die Namen des gesamten Gebiets des Kantons Schwyz ausser jenen des Bezirkes Höfe in Feldarbeit gesammelt hat. Zu den Namen der Bezirke Schwyz, Gersau und Küssnacht ist auch die Quellenarbeit abgeschlossen.

<sup>2</sup> Vgl. Urner Namenbuch.

<sup>3</sup> Zusammen mit Albert Hug erarbeitet der Autor im Auftrag des Kantons Nidwalden und unterstützt durch den Schweizerischen Nationalfonds ein kantonales Namenbuch für Nidwalden. Hier sind Felddaufnahme und Quellenarbeit abgeschlossen. Die Deutungsarbeit ist im Gange.

*Grauen Flühe*, mannigfach gestaffelte nackte Klippen mit Geröll und knorrigem Nadelgehölz zu ihren Füßen, von braunen Halden getragen, die wie abfallende Schultern im grauen Nebelhemd verschwanden, um weiter draussen wieder aufzutauchen und rasch ansteigend in neue Höhen hinaufzuwachsen, gegen Osten in die zerklüfteten *Rauhen Stöcke*, gegen Westen in die *Weisse Wand*, die Felsenstirn einer massigen Kuppe.

Im vorrückenden Abend entblösste der weichende Nebel auch das tiefere Gebiet der *Grauen March*. Die nördlich abfallenden Wälder sind in ihrer Mitte zu einem breiten Kamm geiebelt, der sich mit Sätteln und Höckern vom Fuss der *Grauen Flühe* gegen Mitternacht zur *Hirzelkuppe* hinzieht; rechts und links davon bedecken sie, von Schluchten durchfurcht, alle Hänge. Der breite Kamm, der *Giebelfirst*, bildet die Schranke zwischen zwei Hochtälern, die gleichmässig nach Norden in das *Rickental* hinabsteigen; das engere östliche, das *Teuftal*, verlor sich schon in der Dunkelheit, im westlichen, im *Schwendital*, traten verstreute Bauernhöfe und spärliche Weiden eben noch aus der Dämmerung. An der kantigen Spitze des *Wilden Horns*, weit draussen im Osten, verblasste das letzte Licht. Die Nacht stieg aus den Tälern herauf.»<sup>4</sup>

Man erkennt sogleich, dass da einer am Werk ist, der Gebirgslandschaften kennt und sie beschreibend literarisch fassen kann. Das Gelände, in dem sich der Roman abspielen wird, entsteht plastisch vor dem inneren Auge des Lesers. Man erkennt weiter, dass der Autor einerseits die Landschaft beschreibt und andererseits gezielt Namen einsetzt, und zwar so trefflich, dass viele seiner Leser, welche die Innerschweiz kennen, die beschriebene Gegend wiederzuerkennen glauben, bei näherer Überprüfung aber eingestehen müssen, dass sie einer Täuschung erlegen sind: die beschriebene Landschaft ist Fiktion.

Inglin greift in seiner Landschaftsschilderung bekannte Namelemente auf und setzt sie gekonnt als Identifikationsmerkmale für den Leser ein. Sie werden im Roman oft wiederholt und werden damit zu Orientierungspunkten nicht nur für die Romangestalten, sondern auch für den Leser. Die Farbadjektive *grau*, *weiss* und *rau*, kombiniert mit Wörtern, die Gebirgsformationen wie *Stock* für ‚Berg‘ und *Fluh* (mundartlich *Flue*) für ‚Felswand‘ benennen, sind in der Gebirgswelt der Innerschweizer Namenstruktur sehr häufig anzutreffen. Weiter ist ein *Giebelfirst* genannt. *Gibel* als Name für längliche Höhenzüge, die auf einer Frontseite steil abfallen, es können Höfe oder Berge sein, ist ebenfalls ein bekanntes Namelement. Inglin sah einen solchen *Gibel* täglich von seinem Wohnhaus aus. Die *Graue March* ist etwas Besonderes. Sie benennt eine ganze Gegend, den ganzen Bezirk, in dem sich der Roman abspielt. Ein bedeutender politischer Bezirk des Kantons Schwyz heisst *March* und ist altes Grenzland wohl gegen den Einflussbereich des Klosters St. Gallen und die alte Romania, die deutlich bis in den Kanton Glarus reichte, an den der Kanton Schwyz im Osten grenzt. Mundartlich *March* benennt ja eine Grenze oder einen Grenzraum. Mit dem Adjektiv *Grau* bezeichnet Inglin literarisch das Geheimnisvolle, nicht einfach Durchschaubare dieser Landschaft. Das *Schwendital* vermittelt in seinem Bestimmungswort *Schwendi*- einen sehr häufigen Rodungsnamentyp der Innerschweiz, der als *Schwand*, *Schwändi*, *Gschwänd*, *Schwändli*, *Schwanden* etc. begegnet. Mit dem *Wilden Horn* greift Inglin einen Bergnamentypus auf, der ebenfalls typisch ist für die Innerschweiz. Von seinem Wohnhaus aus konnte er zum Beispiel täglich das

---

<sup>4</sup> Die graue March, S. 5 f.

*Buochserhorn* und das *Stanserhorn* jenseits des Vierwaldstätter Sees sehen. Etwas näher liegt das *Horen*, eine stumpfkegelige Kuppe auf dem *Stoos* am *Fronalpstock* unweit von Schwyz. Das Bestimmungswort *Hirzel-* im Namen *Hirzelkuppe* ist ebenfalls nicht unbekannt. Inglin mag dabei der Name *Hirzel* auf der zürcherischen *Albiskette* vorgeschwebt haben. Das Grundwort *Kuppe* in *Hirzelkuppe* hingegen ist schriftsprachlich und kommt als Namentelement in der Innerschweiz nicht vor.

Es sollen nun noch weitere Namen aus Inglin's Werk genannt werden, die das in der Einleitung zum Roman *Die graue March* Festgestellte, erhärten. In *Die graue March* erscheinen weiter: *Rickental*<sup>5</sup>, *Teufstal*<sup>6</sup>, *Wild Horn*, *Lauimatt*<sup>7</sup>, *Sonnenbergwald*<sup>8</sup>, *Stockwald*, *Achselegg*<sup>9</sup>, *Melchegg*<sup>10</sup>, *Flüeliwald*, *Schwandbühl*, *Bühlrain*<sup>11</sup>, *Grüt*<sup>12</sup>, *Mittler Band*<sup>13</sup>, *Flüelirücken*, *Grütweg*, *Schafbodenalp*<sup>14</sup>, *Lang Ried*, *Stockwaldtobel*<sup>15</sup>. Jeder dieser Namen kann mehrfach in seiner Art in der Innerschweiz nachgewiesen werden. Sie gehören allesamt zum Grundmuster der Innerschweizer Orts- und Flurnamen.

Der Roman *Die Welt in Ingoldau* zeigt in seinem Ortsnamen *Ingoldau*, der eigentlich für Schwyz steht, ein Konstrukt aus dem Ortsnamen *Goldau* und dem Element *Ingen-* aus dem Namen *Ingenbohl*. Beide Orte, *Goldau* wie *Ingenbohl*, liegen im Bezirk Schwyz. In *Die Welt in Ingoldau* kommt auch ein *Fronbach* samt dem *Fronbachtobel* vor. Das Bestimmungswort *Fron-*<sup>16</sup> ist unzweifelhaft vom Bergnamen *Fronalpstock* bzw. dem Gebirgstalnamen *Frontal* bestimmt. Beide, Berg wie Tal, liegen im Südwesten von Schwyz.

*Güldramont* als Titel einer Novelle spielt mit der in die Innerschweiz reichenden Romania und benützt den halb fremd, halb vertraut klingenden Namen, um das

---

<sup>5</sup> *Rick(en)* m. ‚steiler Abhang, steiler Bergweg, steile Stelle eines Weges, enger Weg, Engpass, längliche Mulde‘ (Id 6, 813 ff.) erscheint als Simplex oder als Ortsname in Kombination mit *-bach*.

<sup>6</sup> Die Lautung *teuf* für ‚tief‘ ist typisch für die Innerschweizer Mundarten.

<sup>7</sup> *Lau* f. ist typisch Innerschweizerisch für ‚Lawine‘.

<sup>8</sup> Namen mit *Sonnen-* bzw. *Schatten-* im Bestimmungswort sind in der Namenwelt der gebirgigen Innerschweiz mit markanten Schatten- und Sonnenseiten sehr häufig anzutreffen.

<sup>9</sup> Es gibt im Muotatal im Kanton Schwyz eine Alp *Achslen*, zu der die Namen *Achslenteuffi*, *Chli Achslenstöckli*, *Gross Achslenstock* und *Achslenwald* gehören. Sie liegen in einem von Inglin bevorzugten Wandergebiet.

<sup>10</sup> Namen mit dem Bestimmungswort *Melch-*, *Mälch-* für Stellen, wo man das Vieh auf der Alp melkt oder wo gutes Gras wächst, findet man ebenfalls häufig.

<sup>11</sup> *Bühl*, eigentlich mundartlich *Büel*, ahd. *buhil* ‚Hügel‘, ist in der Innerschweiz sehr häufig anzutreffen. Vielfach sind damit Höfe benannt, aber auch Alpen können diesen Namen tragen.

<sup>12</sup> *Grüt* gehört als Kollektivum zu den *Rüt*-Namen: *Rüti*, *Rütli*. Namen mit *Rüt-* sind zusammen mit *Schwand* die häufigsten Rodungsnamen in der Innerschweiz. In der Regel steht *Rüt-* für eine vermutlich ältere Rodung als *Schwand*. Die *Rüt*-Namen liegen näher beim ältesten Siedlungsraum und tiefer als die *Schwand*-Namen.

<sup>13</sup> *Band* ist gerade für einen, der der Jagd frönt, ein Namenwort, dem er sehr oft begegnet. Es bezeichnet einen schmalen, auch breiteren Grasstreifen zwischen steilen Felspartien, der oft als Wegmöglichkeit oder zum Gewinnen von Wildheu genutzt wird.

<sup>14</sup> Namen mit *-boden* sind in der gebirgigen Innerschweiz sehr häufig. Sie benennen ebenere Flächen im sonst steilen oder welligen Gelände. Dass hier *Schafboden* für einen Alpnamen gesetzt wird, ist ebenfalls typisch.

<sup>15</sup> *Tobel* n. markiert immer einen tiefen, schluchtförmigen Bacheinschnitt.

<sup>16</sup> *Fron-* erscheint in den Innerschweizer Namen ebenfalls ab und zu und ist auf ahd. *frô* m. ‚Herr‘ zurückzuführen. Es kennzeichnet die benannte Stelle als der weltlichen oder geistlichen Obrigkeit zugehörig.

geheimnisvolle Unbekannte, das die in dieser Geschichte handelnden pubertierenden Jungen zum abenteuerlichen Forschungsgang lockt.

Der Titel des Romans *Urwang* muss den Namen der Alp *Urwängi*<sup>17</sup> zum Vorbild gehabt haben. Diese Alp liegt hoch über dem Vierwaldstätter See und ist von Schwyz aus zu sehen. *Urwang* steht in Inglin's Roman für ein Gebirgstal, das einem Staudamm geopfert wird. Ganz bestimmt wollte Inglin mit dem Element *Ur-* auch das Alte, Überkommene und damit Schützenswerte mitklingen lassen. Auch dieser Roman, in einer fiktiven Innerschweizer Gebirgswelt spielend, bringt eine Reihe von absolut typischen Hof-, Berg- und Flurnamen: *Aa* für einen Fluss, weiter *Schachen*, *Büel*, *Rufibach*, *Stock*, *Balm*<sup>18</sup>, *Furggel*<sup>19</sup>, *Ebnematt*, *Loch*, *Stalden*<sup>20</sup>, *Bärentobel*, *Grund*, *Lärchenhubel*<sup>21</sup>, *Stutz*<sup>22</sup>, *Unterstaffelweid*, *Staffelwald*, *Oberstaffel*<sup>23</sup>, *Schachenwald*<sup>24</sup>, *Lauibach*, *Planggenwald*<sup>25</sup>, *Klosterwald*, *Riedbach*, *Laubwinkel*, *Gratsattel*.

Damit erschöpft sich der Einsatz von Namengut bei Inglin nicht. Wir finden noch Erstaunlicheres. Inglin kommt auch auf die Bedeutung der Namen zu sprechen. Er zeigt in seinem Werk, dass Namenforschung nicht aus dem hohlen Bauch heraus betrieben werden kann, sondern dass man die Einheimischen zu den Namen befragen, aber auch alte schriftliche Quellen kennen muss. Dazu die folgenden Beispiele aus seinem Werk:

«„Wie ist das jetzt, Herr Major“, fragte Steiner, „habt Ihr nachgesehen, warum es vom Stock bis zur Schachenbrücke hinaus *Urwang* heisst? Wir haben im letzten Herbst darüber geredet.“

„Ich habe nachgesehen. *Wang* ist ein Name, der in den Alpen da und dort vorkommt und eine bestimmte Geländeform bezeichnet, wie *Büel*, *Balm*, *Furggel*.“

„*Wang* hiess es früher dort hinten, wo am *Stock* noch *Lauischnee* liegt, ob der oder das *Wang*, weiss ich nicht mehr. Heute hört man's nur noch selten. Der alte *Schlatter* hat sogar behauptet, in der ältesten Zeit habe es dort *Urwang* geheissen.“

---

<sup>17</sup> Das Bestimmungswort *Ur-* gehört entweder zum Namen *Uri* oder zum Personennamen *Uro*. *-wängi* ist eine Ableitung zu *Wang* m., n. ‚begraster, meist steiler Berghang‘, auch ‚leicht geneigte, freundliche Grasfläche‘. Vgl. UNB 3, 910 f.

<sup>18</sup> *Balm* f. ist ein Lehnwort keltischer Herkunft und steht im Bergschweizerdeutschen für höhlenförmige Einbuchtungen am Fuss von Felswänden oder grossen Felsblöcken, die häufig als Unterstände von Schafen oder Ziegen, aber auch zur Aufbewahrung etwa von Holzpfählen oder anderen für den Älpler wichtigen Utensilien benutzt werden.

<sup>19</sup> *Furggel*, *Furggle*, *Furggelen* f. < lat. *furca* bzw. *furcula* ‚Gabel‘ kommt als Name in den Kantonen Uri und Schwyz vor und bezeichnet i.d.R. bekannte Übergänge, die sich als rundliche Eintiefungen in Bergzügen manifestieren.

<sup>20</sup> *Stalden* m. benennt Alpen, Berghöfe u.ä., die man über einen steilen Weg erreicht. Ab und zu auch den steilen Aufstieg selbst. Auch dieses Namens-element ist in der Innerschweiz verbreitet.

<sup>21</sup> *Hubel* m. ‚Hügel‘ kommt in den Kantonen Uri, Nid- und Obwalden, aber nicht im Kanton Schwyz vor. In Schwyz braucht man dafür *Hügel*.

<sup>22</sup> *Stutz* m. für steile Wegstellen kommt in der Innerschweiz häufig vor. Es ist auch appellativisch gut verankert.

<sup>23</sup> *Staffel*, eigentlich *Stafel* m. < lat. *stabulum* benennt i.d.R. das Zentrum einer Alp oder einer abgegangenen Alp, wo die Gebäude stehen bzw. standen. Selbstverständlich ist auch *Stafel* ein sehr häufiges Element im Innerschweizer Namenbestand.

<sup>24</sup> *Schachen* m. für Grasland im Umfeld von Bächen oder für leichten Waldbestand ebenfalls an Bächen begegnet ebenfalls häufig.

<sup>25</sup> *Plangg(e)* f. < lat. *planca* ‚Brett‘, massenhaft verbreitet in der Innerschweiz, benennt steile Grashalden, die oft noch zur Wildheugewinnung genutzt werden.

„Eben ja. Und von dorthier kommt's wahrscheinlich auch. Zum erstenmal wird das Tal in einer Urkunde aus dem dreizehnten Jahrhundert erwähnt<sup>26</sup>, und da heisst es das Tal vor dem Urwangstock; später wird in einer Chronik Urwangtal geschrieben, wieder später heisst es nur noch Urwang, und so ist es geblieben.“

„Jaso? Das ist interessant! Und Urwangstock... das tönt doch anders als nur Stock. Ausser uns da und den paar Bergfexen<sup>27</sup> bei Euch draussen kennt ihn ja niemand. Er ist immer nur so ein Stock gewesen und hat bis jetzt nicht viel genützt. Mit seinen neunzehnhundert neunundneunzig Metern war er ja auch nichts Grossartiges. Jetzt ist er über zweitausend<sup>28</sup>.“<sup>29</sup>

Was wir erleben, ist die Darstellung der Grundsätze der modernen Namenforschung in Kurzform. Der Einheimische spricht mit dem Auswärtigen, der sich für die Welt der Namen in seinem Lebensraum interessiert und weiss, was es braucht, bis man einen Namen deuten kann: Man muss mit den Einheimischen reden, das Gelände begehen, aber auch alte Quellen konsultieren und sich in der Namenwelt einer Gegend auskennen. Mit solchen Szenen will Inglin aber nicht einfach sein Wissen um die Namengebung und –deutung ausbreiten, sondern er schafft Identifizierung mit der Landschaft, macht sie lebendig und bedeutsam, damit er sein Anliegen, nämlich die Schändung der Natur durch überdimensionierte technische Eingriffe, eindringlicher und bewegender auf den Leser wirken lassen kann.

Ein weiteres Beispiel lässt uns das erleben, was der Namenforscher Lokalbeschreibung nennt:

«... und zu ihrer Linken rauschte, bald offen im steinigen Bett, bald zwischen Erlen und Weiden, die *Aa* talaus.»<sup>30</sup> ... «Die *Aa* hiess im *Bärentobel* zwar erst *Aabach*, aber sie kam aus einem weitläufigen, niederschlagsreichen Alpegebiet und stürzte schon hinter dem *Stalden* als nie versiegender Bergfluss unter der baufälligen Brücke durch; vor dem *Grund*<sup>31</sup> empfing sie vom *Stock* herab einen unregelmässigen kleinen Wildbach und nach ihrer Schleife um den *Grund* den *Lauibach*, der am linksufrigen Hang die Grenze zwischen *Planggenwald* und *Klosterwald* bildete; unmittelbar vor der Mündung des *Lauibachs* aber nahm sie am rechten Ufer den sichersten und friedlichsten aller Zuflüsse auf, den stetig strömenden, quellfrischen *Riedbach*, der drüben unter dem *Staffelwald* schon fix und fertig dem Boden entquoll; im *Schachen* endlich schloss sich ihr noch der launische, aber ausgiebige *Rufibach* an.»<sup>32</sup>

Diesem Zitat ist eigentlich nichts mehr beizufügen, es spricht für sich selbst. Einzig eine kleine Reminiszenz sei noch angefügt: Inglin nahm es mit seiner Urwang-Landschaft so genau, dass er sogar eine noch erhaltene Skizze dieser fiktiven Landschaft gezeichnet hat. Die Skizze zeigt, wie konkret Inglin's Vorstellungen von seiner Romanwelt waren.

Ich möchte mit einem ganz besonderen Namen abschliessen. Er lautet *Furggel*. Inglin gab einer seiner dichtesten und bewegendsten Erzählungen den Titel *Die Furggel*. Darin

---

<sup>26</sup> Selbstverständlich ist auch dieser Hinweis auf eine Urkunde Fiktion.

<sup>27</sup> Bergenthusiasten

<sup>28</sup> Man hat auf seinem Gipfel einen sogenannten Steinmann aufgeschichtet.

<sup>29</sup> Urwang, S. 11

<sup>30</sup> Urwang, S. 7

<sup>31</sup> Mit *Grund* wird der eigentliche Talgrund bezeichnet; ebenfalls ein oft vorkommendes Namens-element in der Innerschweiz. Vgl. dazu z.B. auch den Titel *Grund und Grat* eines Werks von Paul Zinsli (Bern [1946]), in dem der Autor eben solche für die Berglandschaft wichtige Namens-elemente behandelt.

<sup>32</sup> Urwang, S. 90 f.

wird erzählt, wie ein Vater mit seinem vielleicht neun- oder zehnjährigen Sohn eine Wanderung unternimmt. Sie führt die beiden durch ein Tal auf einen *Furggel* genannten Übergang hinauf. Dort oben angelangt, soll der Sohn warten, während der Vater, ein Jäger, kurz vor der Eröffnung der Jagdzeit Gämsen beobachten will. Dabei stürzt er ab und der Sohn muss nach langem und ängstlichem Warten allein den Weg talauswärts, heim zur Mutter gehen.

Auf dem Weg durchs Tal begegnen die beiden Wanderer einer zu Tal ziehenden Rinderherde und der Junge interessiert sich für den seltsamen Namen *Furggel*. Die Stelle lautet wie folgt:

«Manchmal aber sahen sie zwischen Tannenwipfeln hindurch im Hintergrund einen langen, gegen Süden aufsteigenden Felsriegel, der Vater wies darauf hin und sagte: „Wenn wir dort oben sind, sehen wir die Alp und hinter ihr den *Furggelgrat*, wo wir hinauf wollen.“

„Warum heisst er so?“

„Wegen seiner Form. *Furggel*, oder auch *Furkel*, *Furka*, *Forke*, ist ein altes Wort für Gabel; in den Bergen bedeutet es einfach Gabelung ...“» ... «Der Vater trat auf ein Rind zu, strich ihm mit den Fingern von einem Horn über die krause Stirn hinweg zum andern und erklärte: „Das hier ist auch eine *Furggel*, das ist die Form.“» ... «„Der Bergsattel dort hinten ist die *Furggel*, wo der Rinderhirt Gamsen gesehen hat.“»<sup>33</sup>

Damit erklärt der Vater dem Sohn die Bedeutung und das Aussehen einer *Furggel* und deutet gleichzeitig auf jene Stelle am Berg oben, die zur Schicksalsstelle werden wird. Nach diesem Intermezzo wandern Vater und Sohn weiter und erreichen die *Furggel*. Und hier benützt der Dichter die typische Lage einer *Furggel* zur symbolhaften und Schicksal bestimmenden Metapher:

« Als sie die *Furggel* erreichten, einen breiten Gratsattel zwischen zwei Bergkuppen, krochen sie auf Händen und Füßen über das schieferige lose Gestein und die spärlichen Rasenplätze leise zum jenseitigen Grathang vor. Hier blieben sie spähend liegen, und die Augen des Knaben funkelten vor Spannung, doch sahen sie keine Gamsen.

Sie standen auf, und erst jetzt sah der Knabe erstaunt, dass hier gegen Osten schon wieder eine andere Bergwelt vor ihnen lag, von der sie auf dem ganzen Wege nichts bemerkt hatten. Der Vater erklärte, dass eben dies auch ein Merkmal der *Furggeln* sei. „Es gibt in unseren Alpen viele *Furggeln*, die so oder ähnlich heissen. Manchmal fallen sie mit einer Grenze zusammen, und fast immer sind es Passübergänge, oft auch Wasserscheiden; die bekannteste und eine der grössten ist die Furkapasshöhe<sup>34</sup>. Den Bergsteigern sind die *Furggeln* so bekannt wie die Gipfel. Man wandert und steigt und schwitzt, dann steht man belohnt auf der Passhöhe, man hat einen wichtigen Abschnitt hinter sich und schaut in eine neue Welt hinein. Das kommt auch im menschlichen Leben vor. Das Leben ist wie eine Wanderung, und ein paarmal steht man auch auf so einer *Furggel*, die zwei Abschnitte trennt, zum

---

<sup>33</sup> Die *Furggel*, S. 9, 10 und 11.

<sup>34</sup> Der bekannte Pass *Furka*, der vom ernerischen Urserental ins Goms des Kantons Wallis führt. Vgl. UNB 1, 1137 ff.

Beispiel an wichtigen Examenstagen, an einem Hochzeits- oder einem Todestag ...  
Aber komm, jetzt wollen wir etwas essen!“<sup>35</sup>

Und genau diese grenzsetzende Situation wird der Junge kurz darauf erleben. Inglin verarbeitet übrigens mit dieser Meisternovelle den Tod seines im Jahre 1906 am Tödi im Kanton Glarus verunglückten Vaters.

Wir haben gesehen, dass Inglin ein Autor ist, der Orts- und Flurnamen ganz gezielt zur Verlebendigung seiner Landschaften einsetzt, der um ihre Bedeutung und Verwendung weiss und sie schliesslich auch symbolhaft einsetzt, wie das zum Beispiel mit der *Grauen March*, jenem geheimnisvollen Reich der Naturkräfte, das den Menschen in seine Grenzen verweist, dem Namen *Urwang* für eine alte, schützenswerte Landschaft und schliesslich mit der *Furggel* für die Schicksalswende geschieht.

### *Anhang 1*

Die im Rahmen dieser Arbeit ausgewerteten Werke Meinrad Inglin:

Die Welt in Ingoldau. Leipzig 1922

Die graue March. Leipzig 1935

Die Furggel. In: Guldramont. Bamberg 1948 (erste Ausgabe Leipzig 1943), S. 7-24.

Guldramont. In: Guldramont, S. 69-188

Der Schwarze Tanner. In: Die Lawine. Zürich 1947, S. 63-114

Urwang. Zürich 1954

Erlenbüel. Zürich 1965

Sekundärliteratur zum Werk Inglin:

Wilhelm, Egon: Meinrad Inglin. Weite und Begrenzung. Zürich 1957.

von Matt, Beatrice: Meinrad Inglin. Eine Biographie. Zürich 1976.

Annen, Daniel: Natur und Geist in Ingoldau. Eine Untersuchung zur Verarbeitung weltanschaulicher Strömungen in Meinrad Inglin's Erstlingsroman. Bern - Frankfurt/M. - New York 1985.

Schoeck-Grüebler, Elisabeth: Meinrad Inglin – Seine Welt in Bildern. Schwyz 1993.

Zitierte Fachliteratur:

Schweizerisches Idiotikon. Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache. Gesammelt auf Veranstaltung der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich unter Beihilfe aus allen Kreisen des Schweizervolkes. Bd. 1 ff. Frauenfeld 1881 ff. (Id)

Hug, Albert, Weibel, Viktor: Urner Namenbuch. Die Orts- und Flurnamen des Kantons Uri. Band 1-4. Altdorf 1988-1991. (UNB)

### *Anhang 2*

Liste der ausgezogenen Namen:

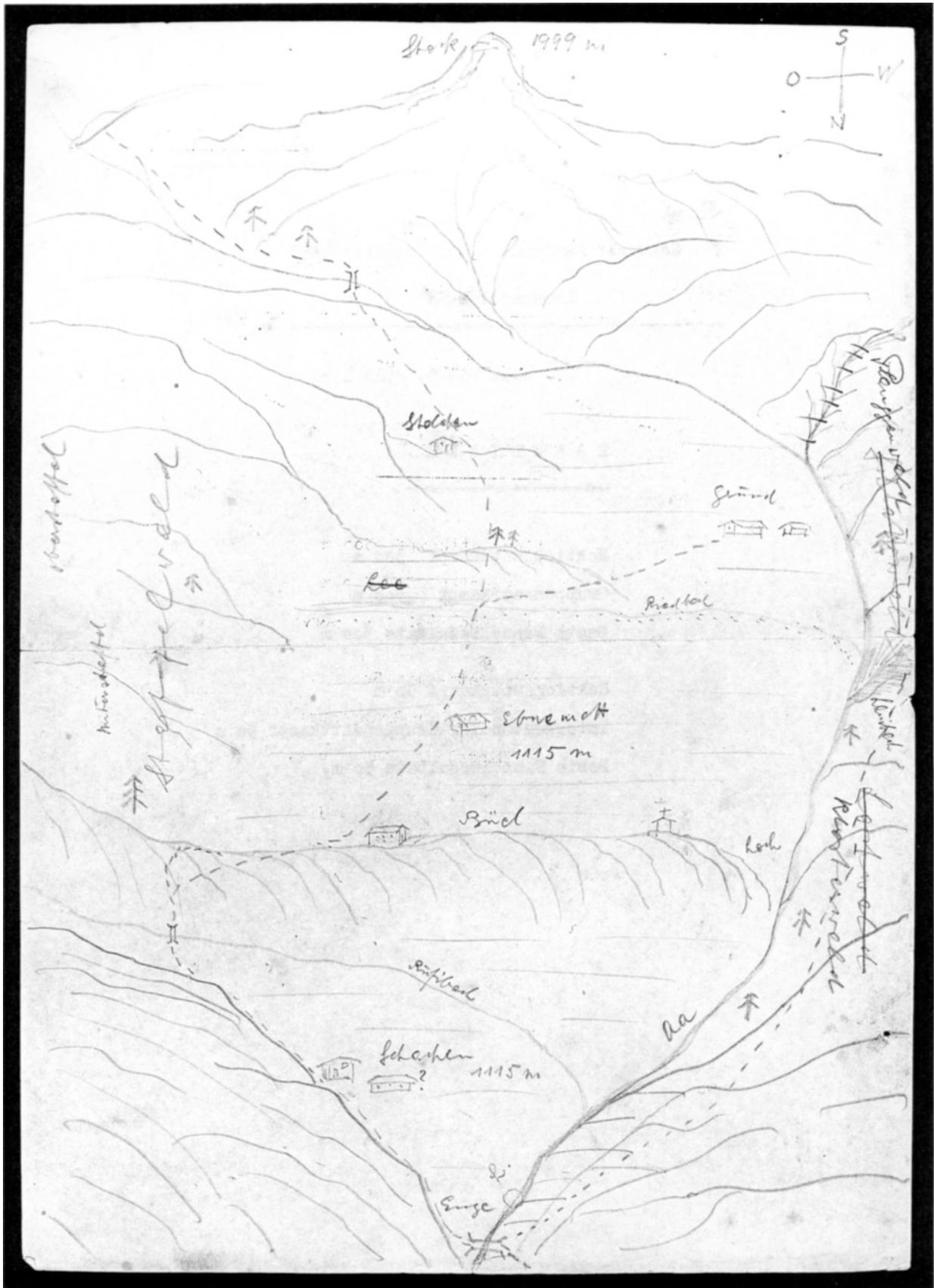
<i>Aa</i>	Urwang, S. 7, 9, 10, 20, 31, 32, 90 f.
<i>Aaschwanden</i>	Urwang, S. 5, 37, 126, 232
<i>Achselegg</i>	Die graue March, S. 14, 55
<i>Balm</i>	Urwang, S. 11
<i>Bärentobel</i>	Urwang, S. 32, 35, 90
<i>Büel</i>	Urwang, S. 9, 10, 11, 20, 31, 35, 82

---

<sup>35</sup> Die Furggel, S. 12 f.

<i>Büelhof</i>	Erlenbüel, S. 6
<i>Bühlrain</i>	Die graue March, S. 44, 45, 47
<i>Dorfbachbrücke</i>	Die Welt in Ingoldau, S. 189
<i>Ebnematt</i>	Urwang, S. 13, 14, 31
<i>Enge</i>	Urwang S. 9
<i>Erlенаа</i>	Erlenbüel, S. 20
<i>Erlenbüel</i>	Erlenbüel, S. 5, 8
<i>Flüeli</i>	Die graue March, S. 92f., 108, 110
<i>Flüelirücken</i>	Die graue March, S. 90
<i>Flüeliwald</i>	Die graue March, S. 26, 53, 90
<i>Fronbach</i>	Die Welt in Ingoldau, S. 251, 262
<i>Fronbachtobel</i>	Die Welt in Ingoldau, S. 307
<i>Furggel</i>	Urwang, S. 11
<i>Furggel</i>	Die Furggel, S. 9, 10, 11, 12 f.
<i>Furggelgrat</i>	Die Furggel, S. 9, 10
<i>Giebelfirst</i>	Die graue March, S. 5, 6, 7, 9, 24, 25, 26, 55, 56, 108
<i>Gratsattel</i>	Urwang, S. 294
<i>Graue Flüe</i>	Die graue March, S. 5, 6, 23, 57, 85, 89, 93, 110
<i>Graue March</i>	Die graue March, S. 5
<i>Gropp</i>	Erlenbüel, S. 21
<i>Grund</i>	Urwang, S. 32, 38, 91, 94, 293
<i>Grüt</i>	Die graue March, S. 72, 90
<i>Grütweg</i>	Die graue March, S. 90
<i>Gschwend</i>	Der Schwarze Tanner, S. 65, 73
<i>Güldramont</i>	Güldramont, S. 73 f.
<i>Hirzelkuppe</i>	Die graue March, S. 5, 6
<i>Hirzelstock</i>	Die graue March, S. 14, 17, 56
<i>Ingoldau</i>	Die Welt in Ingoldau, S. 7
<i>(Ingoldauer) Rothorn</i>	Die Welt in Ingoldau, S. 7
<i>Klosterwald</i>	Urwang, S. 92, 126, 130
<i>Lang Ried</i>	Die graue March, S. 184, 186
<i>Lärchenhubel</i>	Urwang, S. 34, 65, 133, 216
<i>Laubwinkel</i>	Urwang, S. 293
<i>Lauibach</i>	Urwang, S. 92
<i>Lauibachtobel</i>	Urwang, S. 126
<i>Lauimatt</i>	Die graue March, S. 8, 30, 40, 112, 166
<i>Loch</i>	Urwang, S. 20, 38, 82, 83, 127
<i>Melchegg</i>	Die graue March, S. 17, 53
<i>Mittler Band</i>	Die graue March, S. 69, 74, 85
<i>Ober Teuftal</i>	Die graue March, S. 108
<i>Oberschwand</i>	Der Schwarze Tanner, S. 68
<i>Oberstaffel</i>	Urwang, S. 72, 76
<i>Planggenwald</i>	Urwang, S. 92, 98, 130
<i>Rain</i>	Erlenbüel, S. 50
<i>Rauhe Stöcke</i>	Die graue March, S. 5, 7, 8, 9, 23, 30, 68
<i>Rickental</i>	Die graue March, S. 6, 17, 47, 101
<i>Ried</i>	Urwang, S. 133
<i>Riedbach</i>	Urwang, S. 92

<i>Rothornwald</i>	Die Welt in Ingoldau, S. 215
<i>Rufibach</i>	Urwang, S. 10, 20, 82, 91, 126
<i>Rütiwil</i>	Erlenbüel, S. 21
<i>Rütiwil-Gropp</i>	Erlenbüel, S. 20
<i>Saarbruch</i>	Erlenbüel, S. 23
<i>Schachen</i>	Urwang, S. 9, 10, 20, 30, 83, 91
<i>Schachenbrücke</i>	Urwang, S. 11
<i>Schachenwald</i>	Urwang, S. 75 f., 82, 232
<i>Schachenweg</i>	Urwang, S. 232
<i>Schafbodenalp</i>	Die graue March, S. 159
<i>Schwandbühl</i>	Die graue March, S. 41, 42, 43, 47, 49
<i>Schwendital</i>	Die graue March, S. 6, 30, 72, 101
<i>Sonnenbergwald</i>	Die graue March, S. 12, 175f., 180
<i>Staffel</i>	Güldramont, S. 71
<i>Staffelwald</i>	Urwang, S. 69, 70, 76, 91, 294
<i>Stalden</i>	Urwang, S. 30, 32, 64, 82, 91, 293
<i>Stock</i>	Urwang, S. 10, 11, 35, 51, 69, 91, 294
<i>Stockwald</i>	Die graue March, S. 12 f., 24, 27, 53, 108, 183
<i>Stockwaldtobel</i>	Die graue March, S. 184, 186
<i>Stutz</i>	Urwang, S. 51, 68, 102, 126
<i>Teuftal</i>	Die graue March, S. 6, 8, 24, 47, 48, 75, 90, 162, 185
<i>Unterschwand</i>	Der Schwarze Tanner, S. 65
<i>Unterstaffelweid</i>	Urwang, S. 69, 76, 294
<i>Urwang</i>	Urwang, S. 7, 11
<i>Urwangtal</i>	Urwang, S. 9
<i>Wangbühl</i>	Güldramont, S. 71
<i>Weisse Wand</i>	Die graue March, S. 5, 15, 18, 23, 69, 73, 74, 85
<i>Wild Horn</i>	Die graue March, S. 6, 99, 100, 155, 184



Skizze Inglins zum Tal von "Urwang"